

Für Laibach:

Ganzjährig	6 fl. - fr.
Halbjährig	3 " "
Vierteljährig	1 " 50 "
Monatlich	— 30 "

Mit der Post:

Ganzjährig	9 fl. - fr.
Halbjährig	4 " 50 "
Vierteljährig	2 " 25 "

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Für die einseitige Petitzeile bei zweimaliger Einschaltung à dreimal 7 fr.
 Inserationsstempel jedesmal 30 fr.
 Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 81.

Mittwoch, 18. November. — Morgen: Elisabeth.

1868.

Landwirthschaftsgesellschaften und Landeskulturräthe.

I.

Der Ackerbauminister Graf Adam Potocki, dem die Pflege der Agrikultur durch entsprechende Einflussnahme des Staates einen wesentlichen Aufschwung und manche für die Landeswohlthat höchst wichtige Frage eine kräftige Initiative verdankt, hatte auf den 9. November einen agrarischen Kongress nach Wien einberufen, zu dem Delegirte sämtlicher Landwirthschaftsgesellschaften der nichtungarischen Länder, mit Ausnahme jener von Galizien, abgesendet worden waren. Die kroatische Ackerbaugesellschaft war durch ihren Vizepräsidenten Dr. C. Costa und den Gutsbesitzer Seunig vertreten. Die Beratungen des Kongresses über mehrere ihm vorgelegte Fragen liegen uns nun vor, und es erscheint besonders der erste Punkt des Programms auch für unsere landwirthschaftlichen Verhältnisse von großer Bedeutung zu sein, er lautete:

Genügt die bisherige Einrichtung und Stellung der Landwirthschafts-Gesellschaften und Vereine in Oesterreich sowohl gegenüber den Interessen der Bodenkultur im Lande, als gegenüber dem Ministerium zu der erreichbaren wirksamen Einflussnahme auf die Hebung und stetige Förderung der Bodenkultur? Wenn dieses nicht der Fall, welche Reformen oder neue Institutionen würden zur Erreichung jenes Zweckes dienen? Erscheint insbesondere die Vertretung der landwirthschaftlichen Interessen durch Landeskultur-Räthe, einen Central-Bodenkultur-Rath oder durch Ackerbaukammern angezeigt, und in welcher Form wären derartige Institutionen zu organisiren?

Der böhmische Wirthschaftsrath Komers bemerkte hierüber: Eine zentralistische Organisation, wie sie in Frankreich bestehe, wäre für Oesterreich ein Unglück. Nur keine bureaukratischen Einrichtungen, nur keine Beamte, keine f. l. Funktionäre mit dem Verufe zu kommissiren, zu rügen oder zu befehlen! Komers empfahl, als unterste Stufe der Organisation die Landes-Filialvereine, als Mittelglied die Bezirksvereine, und die Zentralvereine als Organ für die Länder zu betrachten. Für die Behandlung gewisser legislatorischer Arbeiten im Auftrage der Regierung solle ein Landeskulturrath als beratendes Organ dem Landesauschusse beigegeben werden. Der Zentral-Bodenkulturrath solle nicht im Wege der Legislative, sondern als ein Organ der Executive, als ein technischer Beirath des Ministers, direkt vom Kaiser ernannt werden. Mit Schrecken habe man in Böhmen das Wort Ackerbaukammern vernommen. Diese wären (wenn nach dem Muster der Handelskammern organisiert) das größte Unglück, weil durch sie der politisch-nationale Hader auf den freien Boden der Landwirthschaft verpflanzt würde.

Auch die steirischen Delegirten verhorreszirten die Ackerbaukammern aus den nämlichen Gründen. Die kistenländischen Vertreter verlangten ausgiebigere Subvention für die dortigen Landwirthschaftsgesellschaften, dann werden diese den Anforderungen entsprechen können. Die Delegirten aus Mähren führten Klagen über die dortigen Landwirthschaftsgesellschaften, welche nicht den Anforderungen genügen, sie befürworteten eine totale Reform derselben und wünschten einen Kontakt mit der Regierung.

Dr. Costa sprach sich gegen einen Landeskulturrath in Krain aus, da die dortige Gesellschaft in allen wichtigen Fragen von der Regierung und

dem Landesauschusse zu Rathe gezogen wurde und auch aus eigener Initiative Anträge vor den Landtag brachte. Eben so wenig erklärte er sich mit einem Zentral-Bodenkulturrath als ständiger Korporation einverstanden, wohl aber mit einem periodisch, erforderlichen Fall's einzuberufenden agrarischen Kongress.

Die Delegirten von Oberösterreich, Tirol, Vorarlberg und der Bukowina befürworteten die Institution eines periodisch einzuberufenden Landeskulturrathes. Bischof Knezevich sprach sich für einen Oekonomierath in Dalmatien aus, da es dort keine Landwirthschaftsgesellschaften gebe, die Vertreter von Niederösterreich und Schlesien konstatarren, daß die betreffenden Landwirthschaftsgesellschaften wegen ungenügender Dotation nicht den Anforderungen entsprechen.

Nach dieser Vorberathung im Plenum des Kongresses wurde eine eigene Sektion mit der Ausarbeitung von Anträgen über diesen Punkt des Programms betraut. Die dem Kongresse zur Würdigung und Beschlußfassung vorgelegten Vorschläge lauteten:

1. Die Einführung von Ackerbaukammern ist überflüssig und der Landwirthschaft schädlich.
2. Die Einführung der Landeskultur-Collegien im Wege der Landesgesetzgebung wird nur dort befürwortet, wo die maßgebenden Faktoren des Landes (Landwirthschafts-Gesellschaft, Regierung, Landesauschuß) ein solches neben der bestehenden Gesellschaft für nothwendig erachten, oder dasselbe den gänzlichen Abgang einer solchen Gesellschaft ersetzen soll.
3. Ein Central-Bodenkulturrath als ständiger Beirath des Ministeriums ist nicht wünschenswerth, dagegen scheint es angemessen und entsprechend, daß

Feuilleton.

Einiges über Gottschee und die Gottscheer.

(Schluß.)

Die Mundart nun hatte ich im ganzen sehr bald weg. Es zeigte sich, daß das Widersprechende und daher Räthselhafte in den verschiedenen Aufzeichnungen auf Ungenauigkeiten der Schreibung zurückzuführen ist. Alles löste sich mir in den ersten Tagen in folgerichtiger Gesetzmäßigkeit auf. Freilich, scharf muß man hinhorchen, um hinter das Verständniß zu kommen und die feinen Unterschiede der Laute gehörig zu würdigen. Ein Beispiel: Sehen heißt sachen (schaachen mit tönendem, weichen sch und ch); dies ist nicht zu verwechseln mit schängen (schauen); mit scharfem sch; auch nicht mit: shagen (sägen); auch nicht mit shugen (sagen); auch nicht mit shägen (säugen). Man merke nun auf den Unterschied so genau, daß man im schnellen Gespräch keine Verwechslung mache!

Sein heißt shainen, hingegen scheinen — schainen; nicht zu verwechseln mit shänen, säen.

Es wird erzählt als Beispiel für solche Verwechslungen: Ein Weib habe gebedacht, sie habe ihr Kind hier inne in der Kirche (atinne in der Kirchen) geteetet. Der Geistliche erschrak und fragte, wo der Leichnam sei? Da sagte die Frau: ich hon es et geteetet! ich hon es ja et ümeprocht! ich hon's lassen täjen! Ich habe es nicht getödet, ich habe es nur trinken lassen.

Die größten Schwierigkeiten für das Verständniß der Mundart entstehen dadurch, daß das S zu Sh, Z zu B und das W zu B wird. Backle bedeutet wackeln = wacke = Ferkel. Eigenthümliche Ausdrücke sind ganz auffallend: negle, der Finger, wingerle, der Ring, schoule für der Nagel, tage für Fuß, schattard m. dachle n. morelle für Regenschirm, smirbade für Pomade, shaubade für dasselbe; warschangläne für Larve; Käne für Maul; Maul n. Maud; Hapitschen Hauptklüssen, schursach n. Scheermesser, woameis Frühstück, jaishn Mittagmal, omestuck Abendessen, orwai orwaisse für Bohne, wie in dem Wörterbuche, das ich herausgeben will, weiter zu lesen sein wird.

Der Glanzpunkt des Volkslebens ist die Erntezeit, auf die sich die Freuden und Lustbarkeiten konzentriren.

Das wackere Weib daheim putzt das Haus und wohl auch die Kinder und mustert ihr Hausvieh,

um dem geliebten heimkehrenden Manne Freude zu bereiten. Wenn sie bestimmt weiß, wann er kommt, da geht sie ihm weilenweit entgegen. Der durchdringende Freudenruf, mit dem sie ihn empfängt, muß jeden rühren, der Zeuge ist. Sie übernimmt sein Reisegepäck, manchmal, um es ihm noch eine Meile weit zu tragen. Kommt er gefahren, so spannt sie das Pferd aus und besorgt es und überhebt ihn jeder Sorge, jeder Arbeit. Uns zartfühlende Menschen empört das Benehmen der Männer (mander) bei dieser Gelegenheit. Sie lassen sich pflegen und schön thun, wie irdische Götter, ohne nur zu lächeln, oder mit einer Miene sich dankbar zu zeigen. Die Gottscheewerinnen scheinen das weniger zu fühlen und strahlen vor Sonne, wenn sie ihn wieder haben auf kurze Zeit, den, der sie in Sorgen daheim ließ. — Alle Hochzeiten fallen um diese Zeit und neben der Erntearbeit bringen dann diese Hochzeiten überall Leben in die sonst so stillen Dörfer. Am Donnerstage vor der Hochzeit kommen die Freundinnen der Braut bei ihr zusammen zum Kränzleinbinden. Der Bräutigam mit seinen Freunden erscheint wo möglich zu Pferde. Die Brautleute erhalten beide jedes einen Kranz, wenn keine üble Nachrede vorhanden ist, die dies verbietet. Die Freunde und Freundinnen erhalten peschlein (Blumenbüschlein.) Dabei singen die Mädchen ein trauriges

nach Maßgabe der vorhandenen Fragestufen Delegirte der Landwirthschafts-Gesellschaften zur gemeinschaftlichen Berathung vom Ackerbauminister einberufen werden.

4. Die Landwirthschafts-Gesellschaften entsprechen ihrer Aufgabe, die Interessen der Landwirthschaft dem Lande und der Regierung gegenüber zu fördern, thunlichst und werden es in höchstem Maße, wenn ihnen reichlichere materielle Mittel zu Gebote gestellt werden und ihre Reform, wo sie nicht in jüngster Zeit vorgenommen wurde und sich als nöthig herausstellt, auch durchgeführt wird.

Sollen jedoch die Landwirthschafts-Gesellschaften ihre Aufgabe vollkommen erfüllen, so müssen ihre Stimmen am maßgebenden Orte gehört werden, und deshalb stellt der Kongreß an das Ackerbauministerium die Bitte, dasselbe wolle den Berichten und Anträgen der Landwirthschafts-Gesellschaften Beachtung schenken und dahin wirken, daß auch die verschiedenen Landesbehörden dieselben thunlichst berücksichtigen und unterstützen.

5. Die Reform der Landwirthschafts-Gesellschaften kann entsprechend, wo sie als nothwendig erkannt wird, nur von ihnen selbst, aus ihrer Mitte hervorgehen, da die vollste Freiheit der einzige hierzu geeignete Weg ist und ein etwaiger Mangel des richtigen Verständnisses durch äußern Zwang nie ersetzt werden kann.

Für diese Reform spricht es der Kongreß als seinen Wunsch aus, daß thunlichst jeder Verein neben einem starken Zentrale Bezirks- oder Kreisfiskalen als dessen integrierende Bestandtheile schaße, daß aber diese keine selbständigen Mitglieder besitzen, sondern jedes Mitglied dem Gesamtvereine angehören soll.

6. Landwirthschaftliche Commissarien erscheinen überflüssig und unnothwendig, dagegen aber wünschenswerth, daß dahin gewirkt werde, daß die bestehenden Administrativ-Beörden das richtige Verständnis für die landwirthschaftlichen Interessen sich aneignen.

Die Spezial-Debatte über diese Vorschläge ergab keine wesentlich neuen Momente. Vor der Abstimmung machte Baron Petrino geltend, daß mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der landwirthschaftlichen Verhältnisse und Größe der einzelnen Länder wohl keine förmlichen Beschlüsse gefaßt werden können, wodurch einzelne Länder majorisirt würden. Es wurde daher die Abstimmung in der Weise vorgenommen, daß die Versammlung erklärte, ob sie mit dem betreffenden Vorschlage der Sektion einverstanden sei, und wurden diejenigen Mitglieder namentlich im Protokolle angeführt, die nicht

zustimmten. Mit den ersten drei Vorschlägen der Sektion erklärten sich alle Delegirten einverstanden.

Bei Punkt 4 machte Sektionschef v. Weiß die Mittheilung, daß die Regierung in das Budget für 1869 eine reichlichere Dotation für die Interessen der Bodenkultur eingestellt. Die Regierung wird bei Vertheilung von Subsidien an die Landwirthschafts-Gesellschaften das Prinzip befolgen, den kleineren Ländern, die nicht in der Lage sind, die Landwirthschaft aus eigenen Mitteln ausgiebig zu unterstützen, größere Subventionen zu gewähren, als den größeren Kronländern.

Mit Punkt 4 erklärten sich alle Delegirten mit Ausnahme des Baron Widmann (Währen), der gegen den ersten Abjag stimmte einverstanden.

Gegen Punkt 6 erklärten sich bloß die Vertreter von Görz, Parenzo und Triest.

Auf den letzten Punkt scheint Graf Potocki besonderes Gewicht gelegt zu haben, er erörterte in einer späteren Sitzung, der er selbst präsidirte, das Institut der Kultur-Inspektoren oder landwirthschaftlichen Kommissarien, als sachlichen Organen der Regierung in den einzelnen Ländern, und sprach mit Rücksicht auf den Vorschlag der Sektion, daß die Einsetzung solcher Kultur-Inspektoren überflüssig sei, seine Ansicht dahin aus, es wäre in Anbetracht der verschiedenen Landesverhältnisse zweckmäßig, nicht so kategorisch in dieser Hinsicht vorzugehen und die Kultur-Inspektoren nicht geradezu als überflüssig anzusehen; er glaube, daß es Kronländer gebe, die solche Inspektoren mit großer Befriedigung begrüßen würden, wie z. B. Dalmatien. In einigen Kronländern erscheine die Kreirung von Inspektoren den Verhältnissen entsprechend, nur in jenen Ländern, die wohlorganisirte landwirthschaftliche Vereine besitzen, erachtete der Minister Kultur-Inspektoren nicht für nothwendig.

Bischof Knezevich bemerkte, daß der Landesauschuß die Einsetzung eines Kultur-Inspektorats oder überhaupt eines Organes für die Vertretung landwirthschaftlicher Interessen wünsche, weil in Dalmatien keine landwirthschaftlichen Vereine bestehen.

Die Ministerialräthe v. Weiß und Hamm präzisirten hierauf den Wirkungsbereich und die Aufgabe der Kultur-Inspektoren des näheren.

In Folge dieser Aufklärungen modifizirte die Sektion nach kurzer Berathung ihren Antrag dahin, daß die Einführung der landwirthschaftlichen Kommissarien und Kultur-Inspektoren im allgemeinen nicht nothwendig erscheine, ohne daß jedoch ihrer Einsetzung in jenen Ländern entgegengetreten werden soll, wo die besonderen Landesverhältnisse es erfor-

bern und die Landesbehörden es als wünschenswerth erachten.

Aus den Delegationen.

Best, 16. November.

(Sitzung der österreichischen Delegation.) Der Vorsitzende Dr. Kaiserfeld eröffnete die Sitzung mit folgender Ansprache:

„Se. Majestät hat die Delegation zur Wiederaufnahme ihrer Thätigkeit auf den heutigen Tag in der Hauptstadt Pest einberufen. Es wird mir die Ehre zu Theil, die wiederaufgenommenen Sitzungen der Delegation der im Reichsrathe vertretenen Länder zu eröffnen, nachdem leider unser verehrter Präsident durch Krankheit verhindert ist, heute in unserer Mitte zu erscheinen. Dem Staatsgrundgesetze für die Delegationen gemäß, wird uns das Budget für die gemeinsamen Angelegenheiten für 1869 vorgelegt werden; wir werden dasselbe zu prüfen und darüber gemeinschaftlich mit der Delegation des ungarischen Reichstags zu beschließen haben.

Eingedenk unserer Pflichten gegenüber Sr. Majestät dem Kaiser, dem Reiche und unseren Kommittenten werden wir rasch an die Lösung unserer Aufgabe gehen und, obgleich dieselbe Angesichts der Verhältnisse, welche unsere Lage beherrschen, schwierig wird, so wird es Ihrem Patriotismus und Ihrer Einsicht gelingen, das Nothwendige, was das Reich erfordert, mit der Leistungsfähigkeit der Länder in glückliche Verbindung zu bringen. Ich erkläre die Sitzung für eröffnet.

Der Reichskanzler Baron Beust ergreift hierauf das Wort und sagt: Es ist mir zunächst die Aufgabe geworden, die Reichsrathsdelegation an dieser Stelle zu begrüßen. Wir befinden uns diesmal in der ungarischen Hauptstadt, allein in meiner Eigenschaft als gemeinsamer Minister darf ich auf die Ehre Anspruch machen, auch hier die Mitglieder der Delegation zu bewillkommen. Das Erscheinen der Reichsrathsdelegation in diesen Räumen gibt der dualistischen Gestaltung des Reiches gestärkten Ausdruck; aber, das ist wenigstens mein Gefühl, es liegt hierin eine Stärkung und Befestigung, nicht aber eine Schwächung und Lockerung des gemeinsamen Verbandes.

Der Reichskanzler entschuldigt hierauf die heutige Abwesenheit des Kriegsministers, welcher unwohl ist, und überreicht den Voranschlag über die gemeinsamen Ministerien und im Anschlusse daran eine Denkschrift in Bezug auf die Organisation des Ministeriums des Außern.

Klagelied um die Jugendzeit der Braut, die nun vorüber ist! —

Wenn der Bräutigam am Tage der Trauung in das Brauthaus kommt, reicht sie ihm einen irdenen Becher mit Wein. Er trinkt, läßt auch sie trinken und wirft dann den Becher hin, daß er zerbricht. Nun nimmt die Braut Abschied von der Mutter mit einem Liebes, wobei viel geweint wird:

„So behleiet eu Gott Mutter lieben main
I sich eu heint und nimmermea! u. s. f.“

Darauf schwingt sie sich auf das Pferd oder auf den Wagen, und jauchzend geht es fort zur Kirche.

„Ehi ist aufgeschaffen, Ehi hat geschupfaizet (geweint)
Ehi ist ahin geritten, ä hat gejuchajzet! (gejauchzt)“
singen die nachfolgenden Hochzeitgäste.

Die Kleidung der Braut ist die gewöhnliche, nur das Kränzlein und die Blumen, die auf das Hüderle aufgenäht werden, zeichnen sie aus. Nach der Trauung, Kone, geht der Zug zum Festmale in das Bräutigams Haus. Unter all den Liedern und Scherzen, die dabei nun vorkommen, ist das merkwürdigste der Brauch, daß man nach dem Schwaufe in sehr eindringlicher Weise der Todten gedenkt. So wie bei Hochzeiten in manchen Gegenden der mittelalterliche Todtentanz aufgeführt wurde, um mitten in der Freude auch der Vergäng-

lichkeit alles Irdischen nicht zu vergessen, so werden hier zwei Lieder gesungen, bei denen herzhast wieder geweint wird.

Das eine heißt das Lied der abgesehen sheale (der abgesehenen Seele.) Mit geisterhafter Stimme singt nun einer als abgesehene Seele. In jedem Familienkreise gibt es wohl ein theures Wesen, das dahingegangen ist, und so bleibt die Wirkung nie aus, wenn die Seele singt:

„ich han dort gelassen mai wuter und mueter.
Ich han dort gelassen mai schbestar und prueder,
Sheu gebenthent et an mich!
Niemand boiß es, niemand denket
bas den armen Shealen mustent!“

Das zweite Lied ist ein Chorgesang, das Lied der agesturben. Eine düstere Betrachtung über das Ende aller Erdenfreude. Dabei fehlt es dann auch an Thränen nicht.

Es ist eine tiefe Innigkeit des Gefühls, wie dies überhaupt ein deutscher Charakterzug ist, den Gottschewern in hervorragender Weise eigen.

Die Innigkeit des Ausdruckes läßt sich nicht beschreiben, mit der sie singen z. B.:

„O die lieben sheanen Schmittent!
O die lieben halligen Schmittent,
Heute bin ich hier,
Morgen werd' ich nicht mehr hier sein!“

Wobei freilich alles, was das Gemüth bewegt, bei der Heimkehr der mander in Aufschlag kömmt.

Eine Reihe von Balladen, die in Gottschee gesungen werden, das kostbarste von allem, was ich heim gebracht, gewähren einen Einblick in die Gefühlswelt dieses Völkchens, sowie sie in der That ein merkwürdiges Zeugniß sind für den epischen deutschen Volksgefang, dessen Reste hier noch in alterthümlicher Weise erhalten sind.

Eine Sammlung ihrer Sagen und Märchen, von denen ich nur wenig erhaschen konnte, wäre höchst lohnend! Ergreifend wie die Begründung des Heimkehrenden ist der Abschied, von dem ich auch noch Zeuge sein sollte. — Es überkam mich fast selbst wehmüthig, als ich dem Ländchen den Rücken kehrte!

Ich habe die deutschen Sporaden der österreichischen Monarchie seit langem im Auge. Ihre kulturhistorische Bedeutung kann nicht in Zweifel gezogen werden. Sie nehmen insgesamt die Stellung nicht ein, die ihnen gebührt, die einzigen Siebenbürger Sachsen ausgenommen, denen arpadische Könige die Entfaltung eines kräftigen Gemeinlebens gewahrt haben, wie es selbst volkreichere Colonien in Ungarn nie erreichten. Das Licht der Freiheit wird auch auf sie hoffentlich belebend wirken.

Finanzminister Baron Becke überreicht die Detailnachweisungen des Budgets des Finanzministeriums, des obersten Rechnungshofes und über die Feststellung des Staatsvoranschlages für 1869.

Auf Antrag Pratobevera's werden zur Beratung des Voranschlages für 1869 24 Mitglieder gewählt.

(Sitzung der ungarischen Delegation.) Präsident Comsich eröffnet die Sitzung mit einer kurzen Ansprache, indem er sagt, das Institut der Delegationen sei eine Exigenz des Moments, dasselbe könne sich dem Befehle der Vervollkommnung, Entwicklung und zweckmäßigen Aenderung nicht entziehen; so lange es aber Gesetz ist, müsse daran festgehalten werden. Baron Orczy überreicht im Namen des gemeinsamen Ministeriums die Vorlage über die Budgets für das Ministerium des Auswärtigen, der Finanzen und der Armee. Die Delegation theilt sich hierauf in vier Kommissionen, und zwar für das Auswärtige, die Armee, die Marine und die Finanzen.

Monsignore Falcinelli.

Die galizische Reise des päpstlichen Nuntius — so wird dem „Neuen Wr. Tagbl.“ mitgetheilt — die mit starken Neben gegen die neuen konfessionellen Verhältnisse gewürzt war, und die Rolle, welche Msgr. Falcinelli überhaupt spielt, soll, wie wir hören, zu Auseinandersetzungen zwischen Mitgliedern der diesseitigen Regierung und dem Reichskanzler geführt haben. Der Minister des Innern namentlich soll Herrn von Beust mit aller Entschiedenheit darauf aufmerksam gemacht haben, wie dringend nothwendig es sei, dem Vertreter des heiligen Vaters am hiesigen Hofe zu bedeuten, daß er die Grenzen seiner ausschließlich diplomatischen Mission um ein bedeutendes überschreite, indem er sich gewissermaßen auch das Recht der kirchlichen Vertretung des Papstes vindicire.

Dr. Gistra soll dem Reichskanzler vorgestellt haben, wie wenig die Ansprachen des Nuntius in Galizien mit den Staatsgrundgesetzen im Einklange stünden, wie nahe sie an das Gebiet der Agitation streifen und wie endlich die Haltung, welche die Kirchenfürsten den konfessionellen Gesetzen gegenüber beobachteten, theilweise von jenen Konferenzen datire, die wiederholt in Kremsier im Weisem, ja vielleicht auf die Initiative des Nuntius stattgefunden haben. Da sich nun allerdings dem Vertreter einer fremden Macht — und dies und nicht mehr ist der Nuntius — nicht verbieten läßt, Ausflüge nach einzelnen Theilen der Monarchie zu machen, am wenigstens, wenn als Zweck solcher Partien die Pflege des edlen Waidwerkes bezeichnet wird, so wies doch Dr. Gistra den Reichskanzler darauf hin, daß es seine Aufgabe sei, den Nuntius, unter welcher Form immer, zu ersuchen, er möge nicht außer Acht lassen, daß am hiesigen Hofe seine Mission von der des Vertreters des Czaren z. B. sich in gar nichts unterscheidet und dem Botschafter des Kaisers von Rußland Reisen zu agitatorischen Zwecken gewiß mit Recht verweigert werden würden.

Herr von Beust soll nun in der That Anlaß genommen haben, betreffende Andeutungen an die Adresse des Nuntius gelangen zu lassen, und besonders des Umstandes zu erwähnen, daß er auf strengere Einhaltung der Grenzen eines hier akkreditirten Diplomaten sicher rechne, da er im andern Falle nicht in der Lage sei, es zu verhindern, wenn Mitglieder des Abgeordnetenhauses diese Rundreisen des Nuntius zum Gegenstand von Interpellationen machen würden. Bisher soll der Nuntius die Antwort auf die Note des Reichskanzlers schuldig geblieben sein.

Politische Rundschau.

Laibach, 18. November.

Den Rumänen wächst der Kamm von Tag zu Tag, und da ist es nicht zu verwundern, daß die Animosität gegen Oesterreich damit gleichen

Schritt hält. Der russische Blasebalg Bratiano hat der „Etoile d'Orient“ die Ordre erteilt, dem „altersschwachen“ Oesterreich die Drohung zuzurufen, es möge sich hüten, dem hoffnungsvollen „jungen“ Rumänien den Weg zu verlegen. Hofrath Zsedenyi wird in den nächsten Tagen den Reichskanzler von Beust in der ungarischen Delegation wegen der Umtriebe Rumäniens interpelliren.

Der „Allgemeinen Zeitung“ kommt aus Wien eine inspirirte Mittheilung zu, welche uns über die neuen Beziehungen Oesterreichs zu Rom orientiren soll: „Graf Trauttmannsdorff scheint nur noch auf seine letzten Instruktionen zu warten, um den Botschafterposten in Rom anzutreten. Diese Instruktionen werden, nach allem was man darüber vernimmt, sehr versöhnlichen Charakters sein, gleichwohl aber keinen Raum lassen für die etwaige Annahme, daß das Wiener Kabinett zu Transaktionen die Hand bieten werde, welche dem Konfordat von 1855 zu Gute kämen. Es wird also die weitere Verhandlung mit dem Heil. Stuhle nicht wieder auf die Grundlage der Revision dieses Vertrages gestellt sein, eben weil die Anschauung maßgebend ist: die neuere Gesetzgebung in Oesterreich habe überhaupt denselben thatsächlich beseitigt. Das nunmehr anzustrebende Ziel kann nur die Freiheit der Kirche und des Staates und die Schaffung solcher Einrichtungen sein, welche geeignet sind, zu verhindern, daß beide Bereiche in ihrer Bethätigung kollidiren, und dafür sorgen, daß die katholischen Gewissen in Glaubenssachen nicht beschwert werden, aber auch dem Staat in seiner Sphäre die Freiheit der Aktion gewahrt bleibe.“

Zur Tagesgeschichte.

— Der Hof verbringt den neuesten Bestimmungen zufolge den Namenstag der Kaiserin in Gödöllö.

— Der Monte Baldo, den Offizieren des italienischen Heeres von Verona aus wohl bekannt, bildet sich, wie die „Mil. Ztg.“ meldet, zu einem Vulkan. Häufige Detonationen im Innern desselben lassen auf eine demnächst bevorstehende Eruption schließen und es haben auch deshalb die in der Umgebung angesiedelten Einwohner bereits ihre Häuser verlassen.

Baron James v. Rothschild. †

Die Pariser Todtenliste weist in einer Spanne Zeit drei vielgenannte und darunter zwei berühmte Namen auf: Havin, Rossini, Rothschild. War Havin, der Chefredakteur des „Siecle“, eigentlich außer den Grenzen seines Vaterlandes nur jenen bekannt, welche den mit so ungleichen Waffen geführten Kampf der französischen Opposition gegen das Napoleon'sche Regiment mit Aufmerksamkeit verfolgten, so kann man sagen, daß die beiden anderen Namen, Rossini und Rothschild, einen Weltruf genießen, und deshalb waren auch die Augen in den letzten Tagen auf diese beiden Sterbebette gerichtet.

Baron Jakob James von Rothschild, der Gebieter über Millionen, der gestern der Natur den Tribut bezahlte, war den 15. Mai 1792 geboren und seit 1812 Chef des Hauses in Paris, wo er seit 1822 auch das Amt eines österreichischen Generalkonsuls bekleidete. Nachdem er die französischen Anleihen von 1830 zu 30 Mill., von 1831 zu 120 Mill., von 1832 zu 150 Millionen und von 1844 zu 200 Mill. zu Stande gebracht, wurde er von Louis Philipp zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt, deren Mitglied er schon seit 1823 war. Nicht so entgegenkommend, wie dem Bürgerkönige, erwies er sich dem Manne des 2. Dezember, der in Folge dessen den Gedanken faßte und ausführte, den Staat von der legitimen Millionen-Dynastie zu emancipiren.

Die Brüder Pereire, früher im Hause Rothschild, mußten den Kredit Mobilier ins Leben rufen, die Millionen des Volkes sollten leisten, was früher der einzelne Finanzmann geleistet hatte. Rothschild nahm den Kampf auf und er war so siegesgewiß, daß er, als die Pereire's aus seinem Komptoir

traten, anordnete, ihre Plätze nicht mehr zu besetzen damit sie dieselben, wenn sie wiederkämen, noch für sich bereit fänden.

Nun, der Ausgang des Kampfes ist bekannt. Die Pereire's haben, indem sie sich in eine bodenlose Schwindelwirtschaft hineingeworfen, ein schmachliches Fiasco gemacht und den legitimen Millionen ist der Sieg geblieben. Damals, als sich das Jünglein der Wage zu Gunsten Rothschild's neigte, war es auch, daß der Gebieter Frankreichs Versuche machte, sich dem Geldfürsten zu nähern, die nicht ohne Erfolg waren. Die Feste, welche Rothschild dem Kaiser Napoleon auf seinem Landgute zu Ferrieres gab, waren von einer wahrhaft märchenhaften Pracht. Baron James galt überhaupt als der „nobelste“ der Rothschilde und er wußte von seinem immensen Reichtum mit Geschmack und mit glänzender Freigebigkeit Gebrauch zu machen. Das Leiden, welches ihn hinraffte, nagte schon seit langer Zeit an ihm. Im vorigen Jahre erst schrieb er einen Brief an Abetna Patti, worin er sie fragte, ob sie bald wieder im „Trovatore“ singen werde, da er sie gerne hören möchte, denn ihr Gesang sei ihm ein Sonnenblick in seinen Leiden.

Baron James Rothschild ist gestorben, die Dynastie Rothschild ist geblieben. Ob man das auch wohl von seinem Gastsfreund auf dem Schlosse zu Ferrieres dereinst wird sagen können?

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Von dem Selbstmorde), über welchen wir vorgestern berichteten, erfahren wir noch folgende Details: Heinrich Lacher, der Sohn eines Landarztes in Baiern, hatte mit einem in einem hiesigen Gasthause bediensteten Mädchen ein ernstes Liebesverhältniß angeknüpft und war im Begriffe, sich zu verheirathen, er hatte sich die nöthigen Papiere hiezu aus seiner Heimat bereits verschafft. Man erzählt, daß er seine Braut im Besitze eines bedeutenderen Vermögens wählte und über die Entdeckung des Gegentheils so bestürzt war, daß er die Unmöglichkeit einer Eheschließung einsah, seine Ehre engagirt wähnte und deshalb es vorzog, sich zu tödten. Er schrieb kurz vor dem verhängnißvollen Schritte einige Zeilen an seine Braut und seine Eltern, in welchen er letztere um Verzeihung bat und sie zum letzten male grüßte. Unter seiner Unterschrift machte er ein Kreuz, sich in diesem Augenblicke gleichsam bereits schon zu den Todten gehlend. Die gestern vorgenommene gerichtliche Sektion hat die Vergiftung durch Blausäure konstatiert, sowie die chemische Untersuchung des Thees, von dem der Unglückliche, wie es scheint, nur ein paar Kaffeelöffel voll zu sich genommen, Cyankali in bedeutenden Mengen nachwies.

— (Das Staatsgut Laß) wurde von Hrn. Fideles Terpinz um den Kaufpreis von 40.120 fl. erstanden.

— (Die Stelle eines Arztes) in der Gewerkschaft Johannesthal wurde, wie wir vernehmen, dem Mag. Chir. Finz, dem Sohne unseres Stadt- wundarztes, verliehen.

— (Die kirchenmusikalischen Kompositionen) des verdienstvollen Lehrers der Siharmonischen Gesellschaft, Redved, werden nach einer Mittheilung des „Ucitolski tovars“ demnächst in Prag erscheinen. Durch dieselben wird einem fühlbaren Mangel der Kirchenmusik auf dem Lande abgeholfen werden, indem nach der Meinung eines Korrespondenten des besagten Blattes den jetzigen in Krain gesungenen Kirchenliedern sehr oft der echte kirchliche Geist mangelt.

— (Auf Veranlassung des Verwaltungsrathes des Elisabeth-Kinderspitales) findet morgen, als am Namenstage Ihrer Majestät der Kaiserin, der allerhöchsten Schutzfrau des Institutes, um 10 Uhr eine heil. Messe in der deutschen Ordenskirche statt.

— (Raubaussall.) Aus Krainburg wird uns folgender Raubaussall berichtet: Am 11. d. M. nach 6 Uhr Abends wurde der bei Radmannsdorf wohn-

haste Wajenmeister in der Kantervorstadt durch zwei unbekannte Individuen menschlins überfallen, etwa 500 Schritte geschleppt und nach Ausraubung seiner Barschaft von 80 fl. und Mißhandlung in den Kanterfluß geworfen. Es gelang ihm jedoch, auf das jenseitige Ufer sich zu flüchten und der weiteren Mißhandlung zu entgehen. Tags darauf, als diese That publik wurde, gab sich der Gendarmereiposten zu Krainburg alle Mühe, die Thäter anzuforschen, und es gelang auch wenigstens einen derselben in der Person des Schusters Joh. Lorner aus Primskau, welcher schon einmal wegen Raub in Untersuchung stand, zu eruiiren, festzunehmen und dem Bezirksgerichte zu Krainburg zu überliefern. Bei seiner Durchsuchung fand man nur noch die Brieftasche mit 10 fr. und eine Marke von einem Gerber, welche dem Wajenmeister gehörten; der Betrag von 45 fl., welchen Lorner dem als Unterstandgeber bekannten Wirthe Franz Martinal zu Primskau und 3 fl., die er der Mutter des letzteren zum deponiren gab, wurden abgenommen und ebenfalls dem Gerichte überliefert. Den Rest des geraubten Gutes hatte der Räuber schon durchgebracht.

(Mit der Predilbahn) scheint es Ernst werden zu wollen. Der kaiserliche Rath Wiener soll in Triest eingetroffen sein und sich bereits dem Herrn Statthalterleiter FML. v. Möring zu dem Zwecke vorgestellt haben, um die weiteren Unterhandlungen behufs Ausführung der Eisenbahn über den Predil einzuleiten. Zum Behufe der Prüfung der modifizirten Projekte der Eisenbahn von Triest durch das Valonethal nach Görz und von Görz über den Predil nach Tarvis wird eine neuerliche Revision der Tracé durch eine technisch-militärische Kommission unter Interponierung des k. k. Reichsriegsministeriums und der k. k. Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen demüthlich stattfinden.

(Theater.) Es ist eine allgemeine und zweckmäßige Einrichtung, bei der Aufführung klassischer Stücke dem heutigen Geschmack des Publikums und den Anforderungen der Bühne auch infoweit Rechnung zu tragen, daß unnütze Längen vermieden, Szenen zusammengedogen, kurz solche Abänderungen vorgenommen werden, welche für eine wirkungsvolle Aufführung des Stückes förderlich scheinen. Hierbei ist jedoch eine weiße Grenze streng einzubalten und mit Kürzungen und Verschönerungen, wie sie bei der gestrigen Aufführung der „Mäuber“ beliebt wurden, kann man sich nimmermehr einverstanden erklären; darunter leidet das Werk selbst und ein reiner, vollständiger Genuß desselben ist nicht mehr möglich. Das Publikum, welches so eine Aufführung besucht, bleibt gewiß lieber eine Viertelstunde länger im Theater, als daß es sich das Stück ohne jede Rücksicht zusammenschreiben läßt.

Was die gestrige Aufführung betrifft, so können wir sie unmöglich anders, als eine mangelhafte bezeichnen, in Beziehung auf die einzelnen Darsteller sowohl, als auf das Zusammenspiel und die Regie. Herr Bergmann als Karl Moor war allerdings der beste und fand wiederholten Beifall, jedoch befriedigte auch er nur stellenweise. Daß Herr Stefan den Franz nicht besonders spielen würde, war voranzusehen, die Rolle liegt wohl durchaus nicht mehr in seinem jetzigen Wirkungsbereich und er mag sie vielleicht nur übernommen haben, weil überhaupt kein geeigneter Darsteller zu finden war. Herr Moser entsprach ziemlich. Frä. Nagel sah gut aus, blieb aber wie gewöhnlich an der äußersten Oberfläche ihrer Aufgabe. Die übrigen Darsteller hatten ihre Rollen sämtlich mehr oder minder vergriffen. Das Haus war gut, aber nicht so besucht, wie wir es dem Benefizianten gewünscht hätten.

Eingefendet.

Herr Redakteur!

„Der Wahrheit eine Gasse.“

Mit welcher Gewissenhaftigkeit manche Korrespondenten zu Werke gehen, davon liefert der Giller Korrespondent der letzten „Triglav“-Nummer einen empörenden Beweis. Der besagte Korrespondent bespricht die am 11. November l. J. in den hiesigen Kasinofestlichkeiten stattgehabte Schillerfeier. Zudem er hiebei auf die bei dieser Feier gehaltenen Festreden zu sprechen kommt, erlaubt er sich, dem Festredner, dessen Leistung er als hervorragend bezeichnet, geradezu einen Blödsinn in den Mund zu legen, und dies aus keinem anderen Grunde, als um eitel nationales Kapital daraus zu schlagen. Er begeht nämlich die Abernheit, zu erzählen, der Festredner habe bei Besprechung der Theilnahme der deutschen Staaten und Oesterreichs an den Bemühungen zur Zustandbringung eines Nationaldenkmals in dem Sinne sich geäußert, als ständen die Russen darin weit voran. Er erzählt mit derselben unverzeihlichen Vergeßlichkeit (!) die nie gesprochenen Worte des Festredners, es habe die „Stadt Petersburg“ feinerzeit bedeutende diesbezügliche Spenden gemacht und setzt, offenbar in seiner Vorliebe für Russenthum, ruhig bei, ein Verein in Moskau habe die Schillerglocke in Marbach

gestiftet. Nach der Meinung des „Triglav“-Korrespondenten hat der Festredner die Schillerfeier zu einer Verherrlichung der Russen benützt. Der Festredner hat aber an allen Stellen ausdrücklich nur von den Deutschen in Rußland gesprochen, die auch in der Fremde ihre Sympathien dem unsterblichen Landsmann bewahren.

Der gewandte Korrespondent hat auch den Ausdruck „interessante Enthüllungen“ gebraucht. Wir sind in der angenehmen Lage, dem Korrespondenten die Quelle angeben zu können, aus der der Festredner die statistischen Daten geschöpft. Sie sind zu finden in der Egger'schen Schrift: „Schiller in Marbach“ (Wien 1868. Verlags Univ. Buchh. Preis 50 kr.)

Gilli, am 17. November 1868.

Ein Zuhörer, der ein Freund der Wahrheit ist.

Witterung.

Laibach, 18. November. Kälte anhaltend. Die Eisbildung in frei im Schatten stehenden Gefäßen über 2 Zoll mächtig. Heute Nacht heiter. Morgennebel. Später Aufhellung. Kühle Luft. W. à r m c: Morgens 6 Uhr - 4.3°, Mittags + 3.3° (1867 + 10.0°, 1866 + 2.4°). Hoher Barometerstand: 329.46". Das gestrige Tagesmittel der Wärme - 0.3°, um 3.0' unter dem Normale.

Angekommene Fremde.

Am 17. November.

Stadt Wien. Erler, Kaufm., Gottschre. — Rudolf, k. k. Montan-Beamte, Raibl. — Bogaczig, Wertverwalter, Toplice. — Müller, Kaufm., Berlin. — Gräfin, Karisch, Freistadt. — Hoffinger, Kaufm., Wien. — Drucker, Kaufm., Prag. — Dr. Franzmann, Agram. — Urbanek, Gutsherr, Höllein. — Belau, Kaufm., St. Georgen. — Danen, Bürgermeister, Občina
Hôtel Elefant. Stockmann, Fabrikbes., Paris. — Rigitsch, Wertbeamte, Tarvis. — Pecornil, Varassdin. — Poternauer, Kaufm., Wien. — Ritter v. Debsky, k. k. Adjunkt, Lemberg. — Triebenbacher, Wien. — Dede, Handelsreisender, Pest. — Schrott, k. k. Bezirksvorsteher Wien.

Verstorbene.

Den 18. November. Katharina Jakopic, Justizdienerin, alt 70 Jahre, in der Stadt Nr. 124, gabe an Schleimschlage. — Dem Anton Mejac, Debsky, sein Kind Peter, alt 4 Monate und 17 Tage, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 4, an der Abzehrung.

Marktbericht.

Laibach, 18. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 3 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 38 Jtr. 10 Pfd., Stroh 46 Jtr. 60 Pfd.), 18 Wagen und 1 Schiff (7 Kaster) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mitt.		Mitt.			Mitt.		Mitt.	
	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Mg.	4 60	5 15	Butter, Pfund	42					
Korn	3 10	3 25	Eier pr. Stück	21					
Gerste	2 40	3	Milch pr. Maß	10					
Haser	1 75	2	Rindfleisch, Pfd.	21					
Halbfrucht	—	3 75	Kalbsteisch	24					
Heiden	2 50	3	Schweinefleisch	22					
Hirse	2 60	2 85	Schäpfeisch	14					
Kukuruz	—	3 20	Ländel pr. St.	30					
Erdäpfel	1 50	—	Lauden	12					
Linzen	3 20	—	Gen pr. Zentner	85					
Erbsen	3 20	—	Stroh	70					
Höfen	4 80	—	Holz, bar., Alstr.	9					
Rindschmatz, Pfd.	48	—	weich	7					
Schweineschm.	46	—	Wein, rother, pr.	9					
Speck, frisch	34	—	Eimer	9					
— geräuch.	40	—	weisser, „	10					

Gedenktasel

über die am 20. November 1868 stattfindenden Obventionen.

1. Feilb., Franziska S. V. Nidelburg'sche Fabrikste, 332 fl. 65 kr., BG. Radmannsdorf. — 2. Feilb., Bettovsch'sche Real., Medvedjeberdo, BG. Planina. — 2. Feilb., Vidrih'sche Real., Laase, BG. Planina. — 1. Feilb., Rupert'sche Real., Jaglak, 2675 fl. 90 kr., BG. Laibach. — Licit. wegen Reparatur eiserner Kavallets, Abnahme des alten Bettenstobes von der Mil. Verpfl. Bez.-Verw. Laibach. Badium 40 fl. Mündl. u. schriftl. Anbote bis 10 Uhr Vorm. bei der Milit. Bez. Verpfl. Verw. Laibach. — Licit. wegen Uebernahme des Lossublohes der Milit. Verpfl. Bez.-Verw. Laibach für die Stadt Laibach, dann des Zublohes von Laibach nach Stein, Krainburg, Rudolfswerth, Weizelburg, Lad. Vir, Kallendrum, Oberlaibach, Töplitz, 350 fl. Badium. Mündl. u. schriftl. Anbote. Bis 10 Uhr Vorm. bei der Milit. Verpfl. Bez.-Verw. Laibach.

Erledigungen: Dienersstelle beim Bezirksgerichte Bleiburg in Kärnten. 300 fl., Amtskleidung zc. Bis 30. November beim Landesger. Präf. Klagenfurt. — Dienersposten eines kontrollirenden Adjunkten in der Männerstrafanstalt Carlau bei Graz. 735 fl., Naturalwohnung zc. Bis 30. November bei der Oberstaatsanwaltschaft Graz.

Telegramm.

Zuain, 17. November. Die Statthalterei verbot den Töchtern des göttlichen Heilandes auf Vorstellung des Gemeinderathes die Ertheilung des Unterrichts.

Agram, 17. November. Der Landtag hat das königliche Reskript, welches den Wunsch nach Vereinigung Fiume's mit Ungarn ausdrückt, mit allen gegen fünf Stimmen angenommen.

Theater.

Heute: Die schöne Galathea.

Oper in 1 Akt von Suppé.

Personen: Phygation, Hr. Parth, — Ganymed, Frä. Jellinka. — Mydas, Hr. Müller. — Galathea, Frä. Jellinka. Vorher:

Recept gegen Schwiagemütter.

Insipiel in 1 Akt nach dem Spanischen.

Personen: Fedrico, Hr. Parth. — Marianna, seine Frau, Frä. Komradin. — Dolores, deren Mutter, Frä. Schmidis. — Donna Leoncia, Großmutter, Frä. Mahr. — Don Cleto, Hr. Stefan. — Raphael, Hr. Bergmann. — Juan, Hr. Walter. Morgen: Die Hugenotten.

Wiener Börse vom 17. November.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. österr. Währ.	55.25	55.35	West. Hypoth.-Bank	96. — 96.50
dto. v. 3. 1866	59.30	59.75	Prioritäts-Oblig.	
dto. National-Anl.	64.10	64.20	Südb.-Gef. zu 500 Jtr.	100.50 101. —
dto. Metalliques	58.30	58.40	do. „ „ „ „	223. — 224.50
Rose von 1854	81.75	82. —	do. „ „ „ „	90. — 90.50
Rose von 1860, ganze	88.20	88.30	do. „ „ „ „	81.20 81.50
Rose von 1860, Hälfte	95.25	95.75	do. „ „ „ „	81.75 82.25
Prämienfch. v. 1864	102.70	102.80	do. „ „ „ „	86.90 86.50
Grundrenti.-Obl.			do. „ „ „ „	
Steiermark zu 5 pCt.	87.50	88. —	do. „ „ „ „	
Kärnten, Krain			do. „ „ „ „	
u. Küstenland 5	84. —	90. —	do. „ „ „ „	
Ungarn	76.25	77. —	do. „ „ „ „	
Österr. u. Slav. 5	77. —	77.50	do. „ „ „ „	
Siebenbürg. „ 5	70.75	71.25	do. „ „ „ „	
Aktion.			do. „ „ „ „	
Nationalbank	696. —	698. —	do. „ „ „ „	
Creditanstalt	227.50	227.80	do. „ „ „ „	
N. S. Escompt.-Gef.	646. —	648. —	do. „ „ „ „	
Anglo-Österr. Bank	169.75	170. —	do. „ „ „ „	
Cent. Escompt.-B.	200. —	202. —	do. „ „ „ „	
Cent. Hypoth.-Bank	67. —	68. —	do. „ „ „ „	
Steier. Escompt.-B.	217. —	221. —	do. „ „ „ „	
Kauf. Ferd. Ferd.	1955	1960	do. „ „ „ „	
Südbahn-Gesellsch.	186. —	186.10	do. „ „ „ „	
Kauf. Elisabeth-Bahn	174.25	174.50	do. „ „ „ „	
Carl-Ludwig-Bahn	214.25	214.50	do. „ „ „ „	
Südb.-Gef. Aktien	147.50	147.75	do. „ „ „ „	
Kauf. Franz-Josef-B.	162.25	161.50	do. „ „ „ „	
Kauf. Kaiserl. E.-B.	161.75	162. —	do. „ „ „ „	
Kauf. Südb.-Bahn	149.50	149.75	do. „ „ „ „	
Pfandbriefe.			do. „ „ „ „	
Nation. 5 pCt. verticb.	92.70	92.90	do. „ „ „ „	
Italg. 5 pCt. Creditant.	90.75	91. —	do. „ „ „ „	
Italg. 5 pCt. Credit.	102.35	102.75	do. „ „ „ „	
Italg. in 33 S. verticb.	85. —	85.50	do. „ „ „ „	
Wechsel (3 Mon.)			do. „ „ „ „	
Augss. 100 fl. Südb. 23.	97.40	97.60	do. „ „ „ „	
Frankf. 100 fl.	97.50	97.75	do. „ „ „ „	
Londen 100 fl. Sterl.	116.50	116.60	do. „ „ „ „	
Paris 100 francs	46.20	46.25	do. „ „ „ „	
Münzen.			do. „ „ „ „	
Kauf. Münz-Ducaten.	5.50	5.51	do. „ „ „ „	
Italg. 20-francstüd.	9.284	9.29	do. „ „ „ „	
Preuss. Reichsb.	1.71	1.71	do. „ „ „ „	
Silber	114.75	115.2	do. „ „ „ „	

Telegraphischer Wechselcours

vom 18. November.

Spec. Metalliques 58.20. — Spec. Metalliques mit Mai und November-Zinsen 59. — Spec. National-Anlehen 63.60. — 1860er Staatsanlehen 87.90. — Bankaktien 827. — Kreditaktien 226.80. — London 116.80. — Silber 115.50. K. f. Dufaten 5.51 1/2.

Am Jahrmaktplatz.

Henkels

grosse Menagerie

mit dem Riesenschweine und andern Thieren aus Asien und Brasilien ist nur noch bis Montag den 23. d. M. zu sehen, und zwar zu herabgesetztem Preise: Für Erwachsene 20 kr., für Kinder 10 kr. 8. W.

Zum zahlreicheren Besuche ladet ergebenst ein

(130) J. Henkel.

Grazer

Advokaten-Kalender pro 1869

zu haben bei

I. v. Kleinmayr & F. Bamberg.

Zahnarzt Engländer

aus Graz (90-17)

beeht sich den p. t. Zahnpatienten höflichst anzuzeigen, daß er hier in Laibach angekommen und in seiner Privatwohnung im Heimann'schen Hause von 9 Uhr früh bis 5 Uhr Abends zu treffen ist.